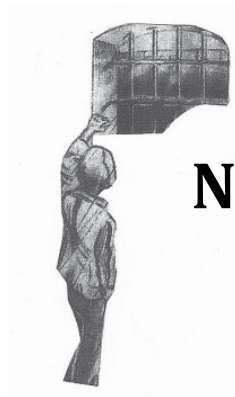


Die Wurzeln der friedlichen Revolution

Zum 30. Jahrestag des Mauerfalls



Niedersächsisches N e t z w e r k
für SED - und Stasiopfer

Am 9. November 2019 jährt sich zum 30. Mal der Jahrestag des Mauerfalls. Auch in diesem Jahr wird vermutlich vor allem an diejenigen Menschen erinnert werden, die in den letzten Wochen der ehemaligen DDR in den Fokus des Widerstandes gegen das DDR-Regime gerückt sind. Das werden wahrscheinlich wieder u.a. die Leipziger Montagsdemonstranten, die Massenproteste im Sommer und Herbst des Jahres 1989 oder die Flüchtlinge in die bundesdeutsche Botschaft von Prag sein. Auch die „Revolutionäre“, die vom Fernseher aus nach Schabowskis Versprecher direkt zur Berliner Mauer gerannt sind und glücklich den Fall der Mauer und die nun offene Grenze in den Westteil der Stadt feierten, werden vermutlich wieder die Fernsehbilder bestimmen.

Der Mauerfall wäre ohne Mut und Widerstand nicht möglich gewesen. Dieser Mut führte ab den 1950er Jahren immer wieder zu Aufständen gegen die kommunistische Herrschaft im Machtbereich der Sowjetunion. Der Volksaufstand in der DDR (1953), der Aufstand in Ungarn (1956) oder in Prag (1968) zählen hierzu. Obwohl die Aufstände von sowjetischen Panzern und ihrer Vasallen blutig niedergeschlagen wurden, verloren die unterdrückten Menschen im kommunistischen Machtbereich nicht den Mut. So waren es die Polen, die mit der Gründung einer freien Gewerkschaft den Grundstein für eine demokratische Entwicklung in ihrem Land legten.

**„Wir möchten daran
erinnern, dass dieser
glückliche Moment
unserer Geschichte
vielfältige nationale
und internationale
Ursachen hat.“**

Hartmut Büttner, Sprecher des Netzwerks

Der Mut von Menschen in der ehemaligen DDR

Aber es war vor allem auch der Mut von Menschen in der ehemaligen DDR, die sich nicht einschüchtern ließen von Stacheldraht, Schießbefehl, Willkürherrschaft und sozialistischer Umerziehung. Nicht jeder Widerstand wurde der Stasi bekannt. Viele der Widerstand Leistenden kamen aber hierdurch in Konflikt mit dem MfS und der sie tragenden SED-Diktatur. Die Bandbreite der menschlichen Einzelschicksale ist unglaublich vielfältig und gleichzeitig erschütternd. Sie reicht von überharten Strafen für bei uns lächerlich erscheinenden Abweichungen von der gewünschten sozialistischen Norm, bis zur Bestrafung von Ausreisewünschen oder gescheiterten Fluchtversuchen. Das Strafmaß hierfür war zum größten Teil drakonisch und stand in keinem Verhältnis zu den Vorwürfen. Auch die Haftbedingungen in den Zuchthäusern der DDR waren für diese politischen Gefangenen häufig unmenschlich und darauf gerichtet ihre Persönlichkeit zu zerstören. Die Schicksale der Betroffenen trugen dazu bei, die SED-Diktatur „porös“ zu halten.

Die Abstimmung mit den Füßen

Von 1945 bis zum 13.08.1961 verließen 2,7 Millionen Menschen den kommunistischen Teil Deutschlands durch Flucht oder Ausreise. Der Bau der Mauer, mit dem Einsperren der eigenen Bevölkerung war die faktische Kapitulation des SED-Regimes im Wettbewerb mit dem westlichen Gesellschaftsmodell. Aber auch durch den Mauerbau konnte die Fluchtbewegung nie gänzlich gestoppt werden. Auf den unterschiedlichsten Wegen kehrten von 1961-1989 noch ca. 600.000 Menschen der DDR den Rücken. Davon waren der größte Teil sogenannte Übersiedler, aber auch 33.755 politische Gefangene, die aus den Zuchthäusern der DDR freigekauft worden sind. 178.000 flohen über Drittländer. Und immerhin 40.101 waren so genannte Sperrbrecher, die über die Grenzanlagen dieser fürchterlichen Grenze geflohen sind. Mehr als 1.000 fanden dabei den Tod.

Was können wir heute, 30 Jahre nach dem Fall der Mauer, aus dieser Zeit lernen?

Es ist wichtig, dass wir uns immer vor Augen führen, dass das Leben in Demokratie und Freiheit nichts Selbstverständliches ist. Viele Millionen Menschen in der ehemaligen DDR haben erlebt, dass ganz elementare Menschenrechte verweigert worden sind.

Ein Mittel hierzu ist, dass die Erinnerung an die Zeit der Diktatur in der ehemaligen DDR bewahrt wird und vor allem an die jungen Menschen von heute mit jugendgemäßen Formen auch über Zeitzeugen weitergegeben wird.

Die Anerkennung der Opfer durch das demokratische Deutschland ist gefordert

Auch im wiedervereinten Deutschland kämpfen noch viele ehemalige SED-Opfer immer noch mühsam um ihre berufliche, gesundheitliche und rentenrechtliche Rehabilitierung. Vielen von ihnen wird eine Anerkennung ihres mutigen, nichtkonformen Verhaltens in der DDR vorenthalten. Vor allem der Beitrag der Nichtangepassten und Widerständigen mit ihren dadurch gebrochenen Lebensläufen ist häufig in Vergessenheit geraten. Sie sollten nicht nur als Opfer, sondern vielmehr als auf verschiedenste Weise am Scheitern der DDR-Diktatur Beteiligte Beachtung und Wertschätzung finden.

Erinnerung ist Vorbeugung gegen neue Diktaturen

Wenn das Benennen des Unrechts der Vergangenheit in unserer Gesellschaft keinen Platz mehr hat oder auch nur verharmlost wird, kann es sich leicht zum Nährboden für neues Unrecht entwickeln.

Einige Betroffene waren und sind bereit, ihre Erlebnisse im Umgang mit dem DDR-Regime mündlich oder auch schriftlich niederzulegen. Das ist nicht leicht, weil die direkte Erinnerung traumatisierend wirkt. Sie ist jedoch notwendig, damit gegen das Vergessen angekämpft werden kann. Vor allem jungen Menschen ist zu zeigen, wohin es führt, wenn wir die Demokratie und unsere Rechte nicht verteidigen, sondern denjenigen überlassen, die wieder diktatorische Systeme installieren wollen.

„Es war gut, dass im Herbst '89 so viele Menschen auf die Straße gingen, aber die wahren Helden der DDR sind all' die Tausende, die über Jahre und Jahrzehnte zuvor für Freiheit und Demokratie gekämpft haben. Das sind all' diejenigen, die in den Kerkern der DDR drangsaliert, geschlagen, getreten, gedemütigt wurden und leider viel zu oft zu früh verstarben, das sind all' die mutigen Republikflüchtlinge und die mutigen Ausreiseantragsteller. 1989 hätte ohne die Vorgenannten nicht stattgefunden.“

Prof. Dr. Norbert Lammert am 03.10.2010

Zahlen und Fakten

Von 1945 bis zum Bau der Berliner Mauer flohen etwa 2,7 Millionen Menschen aus der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR bzw. Ost-Berlin. Die Mauer soll den Machthabern des Ostblocks dazu dienen, die umgangssprachlich so bezeichnete „Abstimmung mit den Füßen“, weg aus dem „Sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat“ durch Abriegelung der Grenzen zu stoppen.

Trotz des Mauerbaus kamen zwischen 1961 und 1988 immerhin noch über **600.000 Menschen** aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland. Davon waren der größte Teil so genannte Übersiedler, aber auch **33.755 politische Gefangene die aus den Zuchthäusern der DDR freigekauft** worden sind. **178.000** flohen über Drittländer und immerhin **40.101** waren so genannte **Sperrbrecher**, die über die Grenzanlagen dieser fürchterlichen Grenze geflohen sind.

Da die Grenze immer dichter, unüberwindbarer und perfekter wurde, gingen die Zahlen der erfolgreichen Fluchten natürlich immer mehr zurück. Konnten von 1961-1969 immerhin noch **28.711 Sperrbrecher** die Grenze überwinden, waren es in den siebziger Jahren von 1970-1979 nur noch **8.717 Personen** und im dritten Mauerjahrzehnt von 1980-1988 gar nur noch **2.673 Flüchtlinge**.

Mit welchem Einfallsreichtum immer wieder mutige Menschen aus der DDR das barbarische Grenzregime überwunden haben, zeigt eine Ausstellung zum Thema „Fluchtschicksale – Der gefährliche Weg nach Westen“.

Ziel des Niedersächsischen Netzwerks für SED- und Stasiopfer:

Die in Niedersachsen aktiven SED- und Stasiopfer und ihre in Niedersachsen aktiven Opferverbände arbeiten gemeinsam für die Interessen der Opfer des SED-Regimes.

Kontakt:

Hartmut Büttner

Leinestr. 6c

30827 Garbsen

E-Mail: mail@hartmut-buettner.de

Tel: 01 72-7 35 41 78